

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Neue Schauspiele**

Die Versöhnung

**Kotzebue, August**

**Leipzig, 1798**

Szene IV

[urn:nbn:de:bsz:31-85886](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85886)

begnet ihm Entersorn) Ach! gut, daß ich Sie finde! Auf ein Wort. (Er faßt ihn unter den Arm, und geht mit ihm davon.)

Lottchen. Er mag sein Pfand immer auch mitnehmen, denn ich weiß wahrhaftig nicht, wo ich es verwahren soll. Schade, daß ich nicht früher auf den Einfall kam, ihn mit meinem Vater zu schrecken.

Traugott. (den Kopf schüttelnd) Ey! ey! wenn doch der junge Herr lieber ein ehrliches Handwerk gelernt hätte, so wäre er kein Bösehase in der Rechtschaffenheit geblieben.

### Vierte Scene.

Philipp Vertram von Annen geführt.

Die Vorigen.

Lottchen. Lieber Vater, Sie kommen zu spät, eben ist mein Liebhaber davon gelaufen.

Phil. Dein Liebhaber?

Lottchen. Er lief, weil er Sie kommen hörte.

Phil. Hüte dich vor einem Liebhaber, der des Vaters Tritte scheut.

Anne.

Anne. Gewiß ist der junge Graf wieder hier gewesen?

Lottchen. Errathen.

Phil. Graf? junger Graf? ich will nicht hoffen —

Lottchen. Werden Sie nicht ernsthaft, es ist nicht der Mühe werth.

Phil. Lottchen! ein liebender Vater zittert, wenn sich auch nur im Traum seiner Tochter Busentuch verschiebt. Niede, wer ist dieser Graf?

Lottchen. Er heißt Sonnenstern.

Phil. Ich kenne seinen Vater, er ist reich und mächtig bey Hofe; dann taugen gewöhnlich die Söhne nicht viel. 104

Lottchen. Seit einigen Monaten läuft er täglich wohl zwanzig mal hier vorbey.

Phil. Laß ihn laufen.

Lottchen. So oft er mich vor der Thüre findet, redet er mich an.

Phil. Er muß dich nicht vor der Thüre finden.

Lottchen. Unter dem Vorwand mir Bücher zu leihen —

Phil.

Phil. Was für Bücher?

Lottchen. Romane.

Phil. O weh! du sollst keine Romane lesen. Ich kenne deren kaum drey oder vier, die ich dir in die Hände geben möchte, und auch die haben noch das Ueble an sich, daß sie mehr zu lesen reizen.

Lottchen. Bald bringt er mir Obst oder Zuckerwerk, bald einen Blumenstrauß —

Phil. Und du nimmst es?

Lottchen. Solche Kleinigkeiten, ja.

Phil. Lottchen! das war nicht recht.

Anne. Ich habe es hundertmal gesagt.  
(Sie geht bald darauf ins Haus.)

Lottchen. Er hat mir oft auch kostbare Geschenke angeboten.

Phil. Ich frage nicht, ob meine Tochter sie ausgeschlagen. Hörst du? ich frage nicht.

Lottchen. Nein, mein Vater, denn es versteht sich von selbst.

Phil. Schlimm genug, daß man sich unterstand, dir welche anzubieten.

Lottchen. Heute sprach er gar vom Heyrathen.

Phil.

Phil. Vom Heyrathen? Der Mensch ist entweder ein Narr, oder ein Bösewicht.

Lottchen. Ein Narr, lieber Vater. Er schwazte von einer Trauung an die linke Hand. Gilt es denn nicht gleichviel mit welcher Hand man sein Herz verschenkt?

Phil. Nun errathe ich. Nein, er ist kein Narr, er ist ein Bösewicht, Lottchen! ich verbiete dir jedes Gespräch mit ihm.

Lottchen. Desto besser!

Phil. Siehst du ihn von ferne kommen, so geh ins Haus.

Lottchen. Recht gern.

Phil. Der Mensch hat dich und mich beleidigt; er hat die Achtung mit Füßen getreten, die jeder edle Mann der Armuth schuldig ist.

Lottchen. Sie nehmen das so ernsthaft, lieber Vater; habe ich denn etwas böses gethan?

Phil. O mein Kind! ein Mädgen thut schon böses, wenn es den Schein nicht vermeidet. In der ganzen Natur giebt es keine so zarte Pflanze, als die Unschuld. Der Staub auf den Flügeln eines Schmetterlings ist minder

der ver  
gens.  
führ u  
linge,  
liche W  
leise W  
Beliebe  
du, wen  
ckerwerk  
se auspo  
„Herr S  
„kleines  
„lich bei  
Nachbar  
„Bruder  
Lott  
Phi  
dein Be  
treten u  
nicht! ich  
Lott  
Phi  
mußt du  
nicht vo

der

der vergänglich, als der gute Ruf eines Mäd-  
gens. Sein gefährlichster Feind ist nicht Ver-  
führung, sondern die Eitelkeit der Jüng-  
linge, die jeden freundlichen Blick, jedes höf-  
liche Wort in der Stadt herumtragen, und durch  
leise Winke zu verstehen geben: man dürfe nach  
Belieben das übrige hinzusetzen. Was meynst  
du, wenn dieser Graf seine Geschenke von Zu-  
ckerwerk und Blumensträußern beym vollen Glas  
se ausposaunt? wenn er zum Nachbar spricht:  
„Herr Bruder! dort in der Vorstadt wohnt ein  
„kleines hübsches Mädgen, wir sind schon ziem-  
„lich bekannt u. s. w.“ Dann ergreift der  
Nachbar das Glas, und antwortet: „Herr  
„Bruder! dein Mädgen soll leben!“

106  
Lottchen. Lieber Vater, ich schäme mich.  
Phil. Was hilfe dir dann deine Unschuld?  
dein Bewußtseyn? kannst du auf den Markt  
treten und sprechen: hört ihr Leute! murmelt  
nicht! ich bin unschuldig!

Lottchen. (weinend) Ach mein Vater!

Phil. Und eben weil du das nicht kannst,  
mußt du dichten und trachten, daß man gar  
nicht von dir spreche, nicht einmal etwas Güt-  
tes,

tes, wenigstens nicht viel; denn das Gute erst weckt Neider, und die Neider finden gleich ein Ader. Wohl dem Mädgen, von dem man, wenn es Braut wird, sagt: wer ist sie? ich kenne sie nicht; ich habe nie von ihr gehört.

War =  
-nung

Lottchen. (an seinem Halse) Sie sollen nie Ursach finden, diese Lehren zu wiederholen.

Phil. (ne unarmend) Dieß Versprechen ist das köstlichste Geschenk, das du mir an meinem Geburtstage machen kannst.

### Fünfte Scene.

#### Eyterborn. Die Vorigen.

Eyterb. Servitor! ich komme so eben von der jungen Dame, deren ich diesen Morgen erwähnte. Ich wünsche Ihnen Glück, die Sache ist richtig.

Phil. Welche Sache?

Eyterb. Sie ist erbötig, Ihre Mamsell Tochter als Gesellschafterin zu sich zu nehmen. Die Bedingungen sind vortheilhaft.

Phil. Gesellschafterin? Ach lieber Freund! meine Tochter hat wenig gelernt, und die Kunst,

Andre

Andre  
nigsten.

Ey  
kurzem

Ph  
Lot

bleiben.

Ph

Ey

Sonnen

Ph

du Lotta

Lot

diese Fre

Ph i

sichen M

Ey

Ph i

Braut?

Ey

Ph i

slichkeiten

gung zu

fränklich

davon re